

zusammen, bis man 1761 daran ging, dieses wieder aufzubauen. Unter ihnen stand bescheiden der einstöckige Fachwerkbau, worin der Sohn des Leutnants geboren ward. Ein einziger enger Wohnraum im Erdgeschoß, zu dem man durch den angerauchten „Öhrn“ gelangt, stand der Mutter und ihren beiden Kindern zur Verfügung. Nur durch ein einziges Fenster brach das Licht herein in diese kleine Welt, und welche Fülle von Licht ist von diesem unscheinbaren Gemach ausgegangen! . . . Trat der Knabe hinaus durch das rundbogige Thor, so sah er gleich nebenan den Nachbar Schmied an der Arbeit bei Esse und Amböß. Manchmal hat dieser, wie er sich noch im Jahre 1812 besinnen konnte, „den Buben der Frau Hauptmännin, den man Fritz geheißn“, auf seinen Armen gewiegt. Und drüben auf der anderen Seite des kleinen Platzes stand, unberührt von Feindeshand, das Brunnenbild, der steinerne „Wilde Mann“ mit Keule und Wappenschild, darauf als Wahrzeichen der Stadt der rebenumrannte Turm. Der Sage von diesem Ungeheuer wie auch anderen Märchen mag auf dem Schoße der Mutter der Knabe mit großen Augen gelauscht haben, wie noch heute der kleine Weltbürger zu Warbach die alten Geschichten vernimmt von diesem Riesen, der in einem nahen großen Walde als Menschenfresser hauste und aus den Hirnschalen der Erschlagenen seinen Wein trank. Nur ein paar Schritte strafabwärts, und der Knabe war beim Niklastorhäuschen, der Alterszuflucht der Großeltern; von dort aus konnte er den stattlichen „Goldenen Löwen“ draußen vor dem Tore bestaunen, der seine Lieben nur allzu schmerzlich an vergangener Tage Glück und Leid erinnerte.

Freundliche Bilder landschaftlicher Anmut boten sich dem Blicke des Knaben, wenn er droben vom „Schelmengrübke“ (der heutigen Schillerhöhe) ausschaute. Weitab im Südosten säumen die dunklen Berge der Schwäbischen Alb den Gesichtskreis. Näher schon ragt auf der einen Seite trotzig und klotzig der Hohen-Asperg empor, auf der anderen erhebt sich der Wunnenstein, einst das Raubnest „des gleißenden Wolfes“. Über Bergwälder und weites Ackerland fliegt der Blick zu grünen Rebenhügeln und goldwogenden Kornfeldern. Überall beleben Obstbäume, vereinzelt oder zu Hainen zusammengeschart, das zu schön geschwungenen Hügelreihen ansteigende Thal. An den Seiten der die Stadt tragenden Höhe klettern sie empor und hüllen diese in lebendiges Grün. Und drunten schmiegt sich der Neckar, nachdem er sich eben noch mit der Murr vereinigt, an den Fuß der Anhöhe und drängt seine Fluten sanft zwischen Wiesen und Aekern hindurch. Was an Holz, Wein und Korn die Stadt nicht verbrauchte, das trug der Fluß zu gewinnbringendem Tausch davon. Der liebe heimatliche Strom wurde dem Kinde so vertraut, daß es hernach auf der Reise nach Gmünd „jedes kleine Bächgen im Diminutivo ein Neckarle geheißn“, wie der Vater dem Sohne später zur Erinnerung gebracht hat.

Das Beste und Tiefste aber an Anregungen und Einwirkungen in diesen